

# Am Teuersten stirbt es sich mit 40



**Leben auf Kosten der nächsten Generation?** Markus Kaufmann (Zukunftsbüro Liechtenstein), Bernd Raffelhüschen (Forschungszentrum Generationenverträge), Harry Telsler (Autor der Studie «Gesundheitskosten in der alternden Gesellschaft») sowie Ruth Kranz (Liechtensteinische Ärztekammer) und Alice Fehr (ehem. Präsidentin des LANV) gingen wichtigen Fragen des Gesundheitswesens auf den Grund.

Bild Elma Velagic

**Eigentlich ist es ein Jammern auf hohem Niveau. Liechtenstein kann sich die massiven Subventionen im Gesundheitswesen leisten. Noch. Aber reichen die Reserven auch aus, um künftige Generationen abzusichern? Alt werden ist teuer.**

Von Desirée Franke-Vogt

Im Jahr 2050 könnte der durchschnittliche Liechtensteiner und Schweizer 125 Jahre alt werden – kein Hirngespinnst, sondern glaubwürdige Prognosen. Immer mehr Menschen werden immer älter und werden immer länger durch die AHV versorgt. Wie kann und muss das Gesundheitswesen finanziert werden, damit auch die künftige Generation im Alter noch sozial abgesichert ist? Und wird bereits auf Kosten der nächsten Generation gelebt? Solchen und weiteren Fragen wurde gestern im Gasometer in Triesen auf den Grund gegangen. Das Zukunftsbüro Liechtenstein hatte zur Podiumsdiskussion geladen. Die vier diskutierenden Teilnehmer gingen zum Teil mit viel und durchaus auch schwarzem Humor darauf ein, ob und wie teuer es ist, alt zu sein und zu sterben. Teilweise gingen die Meinungen auch auseinander, besonders in der Frage, was denn nun der Grund für die Kostenexplosion im Gesundheitswesen ist. Ist es die demographische Bevölkerungsentwicklung, die

kostet? Oder ist es der technische Fortschritt in der Medizin, der horrenden Kosten verursacht? Einig waren sich jedoch alle Anwesenden in einem: Es muss gehandelt werden.

## Das Problem angehen

«Sie bleiben lange hier, sogar verdammst lange», so Professor Bernd Raffelhüschen in Richtung Publikum, das sich ob seiner Aussage sichtlich und hörbar amüsierte. Raffelhüschen hat im Auftrag der Regierung einen Generationenbilanz erstellt und die Aufgabe übernommen, die Nachhaltigkeit der Staatsfinanzen zu untersuchen. Der Frage auf den Grund zu gehen, ob das, was wir heute haben auch reicht, um künftige Generationen abzusichern. Liechtensteiner seien ein langlebiges Volk und weisen sowohl ein Fertilitäts- wie auch ein Mortalitätsproblem auf. «Sie halten sich fast so gut wie die Norweger», scherzte Raffelhüschen, verwies aber gleichzeitig darauf, dass die Menschen dabei immer länger von der AHV versorgt werden müssten. Natürlich gehe es der AHV wie auch dem Staat generell finanziell sehr gut. Immerhin verfüge Liechtenstein über eine Reserve eines gesamten Brutto-Inlandsproduktes. Insofern könne in Bezug auf die Zukunft der AHV nur von einem kleinen Problem gesprochen werden. Ein echtes Problem besitze Liechtenstein aber dennoch – und zwar im Gesundheitswesen. «Würden die staatlichen Subventionen gestrichen, ist das Ding bankrott», zeigte Raffel-

hüschen die Problematik klar auf. Natürlich könne Liechtenstein es sich leisten, dieses überproportional zu subventionieren, doch das Land könne diese Lücke im Gesundheitswesen auch schliessen, indem es etwas gegen das Problem unternehme. «Wenn überproportionale Preissteigerungen im Gesundheitswesen stattfinden, wird auch Liechtenstein ein Problem kriegen», hob er den mahnenden Zeigefinger für die Zukunft.

## Spitzenmedizin kostet

Harry Telsler, Autor der Studie «Gesundheitskosten in der alternden Gesellschaft» hat untersucht, welche Auswirkungen die alternde Gesellschaft auf die Gesundheitskosten hat. Dabei stellte er fest, dass hohe Kosten weniger mit einem hohen Alter, als vielmehr mit dem Sterben und den sich daraus ergebenden Folgekosten zusammenhängen. «Am Teuersten stirbt es sich mit 40 – und Männer sterben billiger, weil sie mehr Unfälle verursachen und mehr Selbstmorde begehen», berichtete er völlig wertfrei. Ausserdem sei es ein Fakt, dass weniger Geled aufgewendet werde, um jemandem am Leben zu erhalten, je älter die Person sei. Diese Fakten wurden in die Studie einkalkuliert und festgestellt, dass die Gesundheitskosten im Jahr um 0,5 Prozent zunehmen – rein aufgrund der demographischen Entwicklung. Ausserdem ist daraus ersichtlich, dass die Jungen die Älteren subventionieren und jeder unter 60-jährige jeden über 60-jähri-

gen jährlich mit 700 Franken pro Jahr subventioniert. Für Telsler ist jedoch klar, dass nicht das Alter bzw. die alternde Gesellschaft das Problem darstellt, sondern vielmehr die Ausgestaltung des Gesundheitswesens. Der technologische Fortschritt werde unterstützt und die Qualität einseitig gefördert, da kein Preis-Qualitätswettbewerb stattfindet. Immer mehr sei möglich – und das koste immer mehr Geld.

## Unangenehme Fragen zulassen

Mit seinen Worten sprach er Ruth Kranz von der Liechtensteinischen Ärztekammer aus dem Herzen. Eigentlich sei es ein Zeichen des Erfolgs, wenn die Menschen immer älter würden. Doch gleichzeitig sei damit ein soziales Problem geschaffen worden, hielt Kranz fest. Die Ärztekammer vertrete die Meinung, dass das Thema Kosten im Gesundheitswesen auf vielen gesellschaftlichen Ebenen diskutiert werden müsse und nicht nur auf die Ärzteschaft abgeschoben werden dürfe. Ihrer Meinung nach ist es illusorisch, zu denken, dass die Gesundheitskosten gesenkt werden können. Allenfalls könne man sich fragen, wie die Steigerung flach gehalten werden könne.

Auch Kranz ist davon überzeugt, dass die hohen Kosten im Gesundheitswesen in der Spitzenmedizin generiert werden. Die Kosten im ambulanten Bereich der rund 80 in Liechtenstein praktizierenden Ärzte sind laut Kranz stabil geblieben. Deshalb

müsse man sich früher oder später mit ethischen Fragen auseinandersetzen, an die sich heute niemand heranwage. Unangenehme Fragen, wie etwa, «Was steht wem zu?», oder «Wie lange soll das Leben gehen?»

## Viel arbeiten, schnell sterben?

Eine Frage die sich auch stellt, ist, ob das heute existierende Versicherungsmodell eine effiziente Finanzierungsform für die Zukunft ist. Die Schweiz diskutiert über die Einführung einer Säule «3c» zur freiwilligen und steuerbegünstigten Generierung eines Guthabens für die Finanzierung der individuellen Pflege im Alter.

Ein Modell, wie es auch für Liechtenstein angedacht werden sollte? Auch wenn Liechtensteins Zukunft wohl besser aussieht, als in vielen anderen Ländern und es sich gesundheitspolitisch einiges leisten kann, stellt sich für den zukünftigen Prämienzahler doch die Frage, ob er im Alter auch noch soviel erhält, wie er es heute tun würde. «Sie werden eine Antwort parat haben müssen – denn es sind Ihre Kinder, die fragen», so Raffelhüschen.

Die Suche nach der Lösung des Problems muss und wird wohl weitergehen und die Frage nach einer Eigenbeteiligung geklärt. Von alleine löst sich das Problem ja nicht. Ausser es wäre so, wie Alice Fehr, ehemalige Präsidentin des Arbeitnehmerverbandes es zynisch ausdrückte: «Hier müssten einfach alle arbeiten wie verrückt und dann schnell sterben.»